Flora.

Nro. 12.

Regensburg, am 28. März 1840.

I. Original-Abhandlungen.

Botanische Wanderungen durch Steyermark; von Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Welden in Grätz.

Ein Gebirgsland, das nördlich vom Gross-Glockner (1998'), dem Omkogel (1715'), dem Hoch-Golling (1507'), dem Thorstein (1581') der Breberspitze (1442') begränzt wird, wo die Quellen der Enns und Mur entspringen, wo ein immerwährender Wechsel von Kalk-, Granit- und Thonschiefer-Formationen ihren mächtigen Einfluss auf die Vegetation ausüben, kann nur ein grosses Interesse für den Freund der Pflanzenkunde haben, und schon im Jahre 1821 habe ich die Früchte meiner Wanderungen von der Schnee-Alpe an über die Veitsch, den Hochschwab, Grimming (1237'), die Radstädter Tauern bis zum Ankogel in diesen Blättern niedergelegt. Mit freudiger Erinnerung überschritt ich Anfangs August 1838 die Petschen, welche die Gränze zwischen Oberösterreich und Steiermark bildet. Es waren 17 Jahre seitdem verflossen, in der untern Welt hatte so Manches eine andere Gestalt bekommen, doch die eisgrauen Häupter und ihre

markirten Züge erkannte ich unverändert wieder, als ich über den Grimming in das Ennsthal niederstieg; und vor der treuen Erinnerung stiegen sie wieder auf all die hohen Genüsse, die ich dort auf den Höhen Burgas, dem Kalbling, dem Sparenfeld (hier in Begleitung unseres Collegen P. Sommerauer) und dort auf dem Bösenstein genossen, als ich die Thäler zwischen Rottenmann und Bruck durchzog. An letzterem Ort warf ich dem wohlbekannten Lantsch noch einen freudigen Erkennungsblick zu und frohen Herzens kehrte ich ein in die schöne Hauptstadt Steiermarks, wo mich meine Bestimmung hinführte. Hier lasst uns Hütten bauen, dacht' ich mir, denn von Hochalpen nördlich umgeben, östlich an die Ebenen Ungarns gränzend, gegen Mittag den Karst, die adriatische See, westlich den Terglou und all die ehrwürdigen Väter Karinthiens und Carnioliens; wo gäbe es einen würdigeren Standpunkt für einen eifrigen Priester der holden Flora? Doch der Herbst liess sich bald fühlen, ich musste für dieses Jahr eine grössere Excursion aufgeben, und mich mit Plänen für das kommende beschäftigen; einstweilen ward ein grosses Herbarium ausgepackt und aufgestellt, und diess zog auch bald einige recht eifrige Botaniker herbei, unter denen ich Hrn. Kataster-Inspector Zechenter und Hrn. Dr. Maly, dem Steiermark bereits einen Prodromus seiner Flora verdankt, obenan stelle. Das Jahr 1839 hatte mit einem zeitlichen Frühjahr begonnen, schon Anfangs März schmückten die

Frühlings-Boten: *Primula acaulis*, *Galanthus nivalis*, *Leucoium vernum*, *Helleborus viridis* und *Erythronium Dens canis* alle Hügel um Grätz. *Anemone Hackelii* (die sich als constante Varietät der *A. Pulsatilla* bewährt) fanden wir Anfangs April längs den steilen Mur-Ufern bei Stübing mit *Daphne Cneorum*, auch nahm ich von dem Göstinger Berge ein einzelnes Exemplar der *Daphne Blagayana*, die ohnlängst bei Billichgrätz in Krain durch J. Freyer entdeckt und beschrieben wurde, mit herab, sie dürfte der *alpina* am nächsten stehen, unterscheidet sich indess durch ihre gelblich weissen grossen Blüthen und fadenähnlichen kriechenden Stengel. Die Blätter gleichen jenen der *D. collina*, sie dürfte unter ihren nicht zahlreichen Schwestern gleich nach der *D. Cneorum* den ersten Rang nehmen. Ich habe sie auf Stämme der *D. Mezereum* gepfropft, welches niedliche hängende Bäumchen lieferte, wodurch diese Pflanze auch als Garten-Schmuck verwendet werden kann. Sehr schnell trat jetzt das Frühjahr in seiner vollen Pracht hervor, schon der Mai gab uns sehr heisse Tage, und als gegen Ende Juni, wo nur mehr einzelne Schneeflecken auf der Klein- und Stubalpen, die nächsten an Grätz, sichtbar waren, und einige Gebirgs-Touristen von dem Speickkogel (6270′), der höchsten Kuppe der erstbenannten Alpe, *Primula minima*, *Soldanella alpina* und *Valeriana celtica* überbrachten, hatte auch meine Stunde geschlagen, und im Geleite guter Freunde, unter denen sich auch Hr. Inspector

Zechenter befand, machte ich mich den 19. Juni, es war der Jahrestag, als ich den Snoden in Nordwallis im vergangenen Jahre bestiegen, durch das schöne Rainach-Thal nach Piber auf den Weg. Es ist dieses ein kaiserliches Gestütte, wo reines arabisches Blut in den Alpen gedeiht. Der Vormittag war der Inspection dieses vortrefflich verwalteten Institutes geweiht. Aber am Nachmittage verfolgten wir das Rainach-Thal aufwärts bis zu den Ruinen von Hauenstein, einer alten schauerlichen Ritterburg mitten in den Alpen, wanden uns dann nördlich und erreichten noch vor Sonnenuntergang die Kleinalpe, wo wir in einem Stalle, von edlen Füllen, die eben die Weiden bezogen hatten, umgeben, übernachteten; um die Hütte war der Boden mit *Geum montanum* und *Gentiana acaulis* bedeckt, welche ihren Farbenschmelz untereinander mischten. Der Morgen fing noch kaum zu grauen an, als wir uns schon auf den Weg machten, die höchste Spitze der Kleinalpe, den Rossbachkogel, zu ersteigen. Es waren zwei Stunden dazu nöthig, und die Vegetation bis dahin ziemlich einförmig, von der Spitze war erst der Schnee geschmolzen, und ganze Rasen von *Silene acaulis* und *Pumilio* und *Primula minima* bedeckten zwar den Boden, aber nichts stand in Blüthe.

Nachdem wir uns in der Gegend orientirt, dem hohen Zinken und manchen andern guten Bekannten ein Willkommen zugewunken, traten wir unserem Vorhaben gemäss die weitere Reise an; sie

ging für heute über den ganzen Rücken, der vom Speickkogl südlich über die Gindlalpe, Nestelkogel, die Stub-Pack bis an die Koralpe zieht, für diessmal bis zur Stub-Alpe, eine Länge von 14 Stunden. Von tiefen Einsattlungen und schroff ansteigenden Kuppen immerwährend unterbrochen, befanden wir uns bald in der alpinen Region, bald wieder unter der subalpinen. Letztere gewährte uns auch die reichste Ernte, vorzüglich auf den Alpenwiesen bei den Lannscherhütten, wo das Reich der Orchideen und Pedicularis begann. Erst um 3 Uhr Nachmittags erreichten wir die Stubalpe, wo eine zweite Heerde junger Hengstfollen uns begrüsste, und wir, die bisher auf Granit gewandert, in dem Kalkboden auch eine veränderte Vegetation fanden. Am Abende waren wir in Piber zurück, mit der Erfahrung, dass für die Flora der Hochalpen jedenfalls noch 4—6 Wochen zugewartet werden möge. Aber es sollte einer gelten, auf der noch kein Fuss eines sammelnden Botanikers geweilt, und ich hatte mir die Petze an der Gränze zwischen Steyermark und Kärnthen dazu erkoren. Dieses Gebirge, das seinen Namen (wie bekannt eine Bärin bezeichnend) dieser Thiergattung verdankt, die auch noch in jüngster Zeit hier haust, ist ein hoher breiter Vorsprung aus der Kalkgebirgs-Kette, die Kärnthen, Krain und Steyermark trennt, von welchen Provinzen der dreifache Gränzpunkt, die Scuta, 8 Stunden südlich von der Petze liegt. Sie springt wie der Untersberg in eine weite Fläche hinaus, in welche sie

steil, ohne alles Vorgebirg, mauerartig abfällt, oben eine Schneide von mehreren Stunden Länge bildend. Derlei isolirte Kuppen, die bei dem Zurücktreten der Wasserfluthen aus den Ebenen hervorragend stehen geblieben, haben gewöhnlich die reichste Vegetation, und auch die Petze erwies, dass ich mich nicht in meiner Erwartung getäuscht hatte. Von der Ebene her, in der das Städtchen Bleiburg liegt, war der ungeheuren Risse und der steilen Abfälle wegen schwer beizukommen, obschon drei Fusssteige hinaufführen. Ich bin indess gewiss, dass eben diese Risse, von welchen wir nur die Ursprünge untersuchen konnten, die meiste und interessanteste Pflanzen-Ernte gewähren; und wer dem Schwindel nicht unterworfen ist und sich in diese Schluchten wagen will, dürfte sich reichlich belohnt finden. Man erreicht selbe von den Ebenen in 3 Stunden, da die Waldregion hier auf der Nordseite schon mit 4000′ endet. Hier sind auch noch hie und da einige Schafhütten zum Schutze der Heerden, die hier des Sommers über weiden. Auf der Ost- und Westseite hat die Petze mehrere Vorgebirge, auf der ersten den Ritschberg, der im Miessthale ausläuft, auf der andern die Lederzaalpe, die im Thale von Kappel und Rechberg endet, südlich hängt sie durch eine hohe Einsattlung mit dem obenbenannten Gränzrücken, den Radocha, Ouschova, dann Velecki Urch zusammen. — Von dieser Seite, d. h. vom Schwarzenbach aus, war daher jedenfalls der beste Zugang zu

suchen, und ich konnte mich keinem bessern Führer anvertrauen, als dem Besitzer der Petze selbst und vieler Hämmer und Eisenwerke im Miessthale, dem General Grafen Thurn, einem langjährigen guten Freunde und bekannten Mineralogen. Ich hatte Hrn. Freyer aus Laibach beschieden, eingedenk, dass vier Augen mehr wie zwei sehen, und mir seine Gesellschaft nur erwünscht seyn konnte, der denn auch den 29. Juli zur gegebenen Stunde in Bleiburg eintraf. Die Petze war heute mit dicken Wolken bedeckt, und bange sahen wir in die grauen Nebel, die botanische Rüstkammer ordnend. Der Morgen des 30. war aber einer der heitersten, die man sich denken kann, auch fand er uns über Miess auf dem Wege nach Schwarzenbach. Dieses wildromantische Thal, wo sich die brausende Miess durch Engen und über Felsen den Weg gebahnt, von Hochöfen, Bleiwerken, Schmiden und Fabriken belebt, war aber zu interessant, um es nur flüchtig zu durchziehen, und da ich schon beim Eintritte in dasselbe, durch ganze Massen blühender *Rhododendron Chamæcistus*, die an den Felsen herabhingen, bewillkommt wurde, so liess ich mir nur zu sehr die Zeit-Eintheilung meines gefälligen Wirthes gefallen, die uns erst in der Nacht nach der Petze aufzubrechen vorschlug. So durchzogen wir einstweilen die Thäler, welche von Ost und Süd die Petze umgeben; da war eine neuerbaute Holzschwemme, dort ein Eisen- oder Stahlhammer, eine neuerrichtete Nagelfabrik zu besehen,

Alles zeugte von der Thätigkeit und den umfassenden Kenntnissen des Besitzers. Eine grosse Parthie Alpenpflanzen ward noch heute eingesammelt, und gut verpackt abgesandt, um die morgige Ernte nicht zu vergrössern. Um 2 Uhr in der Nacht beim fahlen Schein des Mondes brachen wir endlich auf, um Schwarzenbach, den Lopla-Graben, die sehnsüchtig erwartete Besteigung zu beginnen. Die Petze bildet an dieser südlichen Seite mehr eine tiefe Einsattlung, durch die sie, wie gesagt, mit der Raducha zusammenhängt, ost- und westlich entspringen grosse Thäler, und da selbe vom Norden geschützt sind, so hatte der Fleiss der hier hausenden Wenden selbe wirklich fruchtbar gemacht, welches auch der Wohlstand dieser Bauern bezeugt. Wo es nur die mindere Steilheit des Gebirges gestattet, sieht man ehemalige Waldung in Kornfelder verwandelt, und es liegt sonach die Gränze des Getreidebaues in der Topla über 300 Fuss über dem Meere, da der höchste grosse Bauernhof (Konghnig), wo der Feldbau aufhört und Alpenwiesen beginnen, beiläufig diese Höhe haben dürfte. Wir erreichten diesen Punkt in drei Stunden. Gleich ober diesem letzten Bauernhofe, in dieser Gegend die höchste menschliche Wohnung, welche selbst während des Winters bewohnt ist, gelangt man über eine Einsattlung in das Kopreiner-Thal, an dessen Ursprung die Verbindung der Petze über den Spitzberg mit der Ushora und der Raducha zieht. Bis hieher war die Flora der Subalpinen von minderem In-

teresse, so reichhaltig selbe auf dem Alpenkalke zu seyn pflegt, aus dem die Petze als ein Glied der süddlichen Gränzgebirge mit dem untern Theile Steyermarks besteht. Es ist nämlich dieses jener Gebirgszug, der zwischen der Drau und der Sann gegen Osten zieht; letztere entspringt in den Sulzbacher Alpen, wo von eben die genannten Ushora- und Raducha-Spitzen, dann die Scuta und der Grimouz die höchsten sind. Auf unserm Wege hieher fanden wir einzeln, marmorroth gesprengt, Wetzschiefer, und krystallisirten Kalkspath; manche verlassene Grube bewies, wie einst hier mit Erfolg auf Blei gebaut wurde.

Von der früher genannten Einsattlung führt ein eben nicht sanft durch das nun beginnende Krummholz ansteigender Fussweg auf die erste Stufe der südlichen Petze, und wir erreichten diesen Kessel schon durch manchen schönen Fund, *Potentilla Clusiana*, *Senecio abrotanifolius etc. etc.* erquickt, in andern zwei Stunden, und da der reinste Morgen uns beglückte, kein Wölkchen die immer herrlicher werdende Aussicht trübte, so ward hier der erste Halt gemacht. Es war 7 Uhr, das südliche Hochgebirge Krains und Kärnthens lag vor uns in seiner ganzen Pracht, durch die Morgensonne erleuchtet, jeder von uns suchte sich die Bekannten aus der bunten Reihe, und mein Blick verweilte auf dem so merkwürdigen Ovir (Obir), dessen charakteristische Physiognomie unverkennbar war, und dessen Namen manche dort entdeckte Pflanze trägt; er ist

nur 60′ höher als die Petze. Von unserer Lagerstätte an begann die eigentliche Alpenflora, das Krummholz verschwand immer mehr, und von einem Kessel in den andern, von einer Kuppe auf die nächste steigend, leiteten wir unsere Schritte der höchsten Spitze zu. Es besteht nämlich die Petze, die von West nach Ost einen zwei Stunden langen Grath bildet, aus drei Hauptkuppen. Die mittlere der St. Jakobsgipfel (Urch St. Jakobs in der windischen Sprache genannt), ist die höchste; hier steht die zum Behufe der trigonometrischen Vermessung errichtete Pyramide, die 6672 W. Fuss über dem Meere und 4902′ über der Bleiburger Ebene liegt.

Von dieser Spitze, die mehr gegen die Westseite zu liegt, noch weiter westlich durch eine tiefere Einsattlung getrennt, und etwas niederer als die erste, liegt der Rosskopf (Kobilje Glava). Die dritte Kuppe liegt eine Stunde östlich vom Haupt-Gipfel, gegen die Seite des Ritschberges zu; sie ist die niederste von den dreien, und heisst Grosskopf (Velica-Glava). Zwischen diesen Kuppen bilden sich tiefe Abgründe, wodurch gegen Norden drei sehr steil absteigende Steinrisse, gegen Süden aber ein ungeheuerer Kessel entsteht, in dem die schon genannten Topla Höfe liegen. Gegen Osten endiget die Petze in einem steilen Abfall, gegen den Ritschberg, eine Einsattlung mit dem Miesberge. Ich habe die Topographie der Petze etwas näher bezeichnen wollen, um bei dem angehängten Verzeichnisse unserer Ernte verständlicher zu werden.

Unser gefälliger Führer hatte uns, die wir den Blick immer an den Boden geheftet, sammelten, ganz unmerksam der höchsten Spitze zu gelenkt.

An dem äussersten Rande angekommen, ging eine neue Welt vor uns auf. Wir hatten bisher nur die südlichen Bergspitzen gesehen, der Norden war im Hinansteigen durch den Grath der Petze selbst gedeckt. Dort aber liegen eben die höchsten Gebirge. Es war 11 Uhr Mittags und wir waren sonach von Schwarzenbach bis zum Gipfel 9 Stunden gestiegen, der herrlichste Sonnenschein umgab uns, auch kein Wölkchen war zu sehen, und so waren die Umrisse auch der fernsten Gebirge so rein bezeichnet, dass ihre Physiognomien leicht erkenntlich waren. Links an der äussersten Spitze des nördlichen Horizonts thronte in weiter Ferne der Grossglockner, umgeben von seinen Sateliten dem Petzek, dem Schneekopf, der hohen Warthe, dem Kasten, dem hohen Ritsch, dem Bärenkopf, Hochnarr, dem Herzog Ernst und den Pasterzen-Gletschern; vielleicht, dachte ich mir, ist unser Freund Hoppe eben dort, auf seinem vieljährigen Tummelplatz, beschäftigt, die ihnen eigenthümliche *Braya alpina* zu sammeln. Nun zog mein Blick weiter östlich, da ragten der Ankogel, die Markaar- und Hafner-Spitze, und der grosse Sonnenblick aus einem Meere von Spitzen und Gletschern hervor. Von nun an immer östlich den Gebirgen folgend, ward ihr Anblick verworrener, je niederer sie wurden, noch glaubte ich den Eisenhut in den Fladnitzer

Alpen zu erkennen, und die Kühwegalpe, den einzigen Standort der herrlichen *Wulfenia carinthiaca*. Wie sehr verdienen doch Hohepriester der Flora, wie Graf Bray und Bar. Wulfen, solche Namensträger! Einzig in ihrer Art, einzig bis jetzt nur auf einem Standpunkte zu finden, wie sie selbst einzig in ihrer Weise waren. Auch noch begrüsste ich die Krebentzen ober St. Lambrecht, wo auch ein College von uns die Alpen durchwandert, und den Bösenberg, das Revier von Hrn. Sommerauer, und nun zog mein Blick von den Judenburger Alpen herab, in das herrliche Lavantthal, links von den flächeren Sau-Alpen, rechts von der hohen Kor-Alpe begränzt. Es war der Hintergrund der grossen Landschaft; der Mittelgrund, durch die Hügel längs des Trauthales bei Völkermark ein Lavamund gebildet, während, um den Kontrast vollkommen zu machen, der schönste Vordergrund und die freundliche mit Orten besäete Ebene von Bleiburg zu unseren Füssen lag. Kaum leise hörbar tönten die Glocken der Thürme, welche die Mittagsstunde verkündeten, zu uns herauf. Wie schön, o Herr! rief in mir eine Stimme, ist deine Welt von da oben besehen, wo das Getümmel der Menschen verhallt, wo ihr niederes Treiben verschwindet, und nur die hehre Natur in ihrem ewigen Schmucke prangt. Es ist wohl keinem denkenden Menschen, der fühlt, und keinem fühlenden, der denkt, möglich, von solch' einer Höhe, den Sternen um etwas näher, ohne grosse innere Befriedigung herabzusehen und

den Unmuth zu vergessen, der nur in der Unterwelt wohnt. Als wir aber des anderen Tages aus dem freundlichen Schlosse in Bleyburg hinblickten auf die Petze, die in finstere Wolken gehüllt, nicht mehr zu erkennen war, als der Sturmwind heulte, der Regen in Strömen floss, da fand ich's doch unten wieder besser. Die Mittagsstunde war nach einer reichlichen Mahlzeit unserm Aufbruche gewidmet. Vom ersten Staunen all des Herrlichen, welches wir gesehen, zurückgekommen, begannen unsere Forschungen, denn da oben bot jeder Felsenritz eine neue Pflanze; die grösste Ernte, welche die Anlage spezifizirt, machten wir auch von nun an längst und in den nördlichen Rissen, die von der Pyramide an, bis an den Grosskopf, senkrecht gegen die Bleyburger Seite abstürzen. An einer derselben stand in schönen Rasen die herrliche *Myosotis nana* in Blüthe und Frucht, wohl der ausgezeichnetste Fund dieses reichen Tages, da sie wenigstens mir noch nie so nieder vorgekommen, sondern wie auf dem Hochgolling, allen Schweizer und savoyischen Hochalpen nie unter 8000′ herabgeht. Noch heute leben die schönen Rasen, die ich von hier mitgenommen. Unfern des Grosskopfes ward ein zweiter Halt gemacht, um aus der einzigen eiskalten Quelle, die hier auf der Spitze der Petze vorkömmt, sich zu laben; es ist auch da ein wieder geöffnetes Bleibergwerk, wie uns schien, nicht von reichem Ertrage. Wir waren bereits seit 14 Stunden gestiegen und in Abgründen her-

umgeklettert, aber von der Alpenluft erquickt, von dem schönsten Wetter begünstiget, von einer unbeschreiblich herrlichen Aussicht hingerissen, von einer so reichen Sammlung gelohnt; wer hätte da an eine Müdigkeit gedacht? Doch sie sollte nicht ausbleiben, denn, nachdem wir noch eine Stunde Weges auf dem Rücken gewandert waren, befanden wir uns an dem östlichen gegen den Ritschberg abfallenden Absturze der Petze. Nach Aussage unseres Führers, machte zwar die Heerde spanischer Schaafe, die wir hier oben weiden fanden, alle Tage diesen Weg bis zu ihren Ställen auf dem Ritschberge, ich fand aber so wenig von der Springfertigkeit dieser Thiere in meinen Gliedern, dass ich nur in einem jämmerlich ermüdeten Zustande und erst nach einem zweistündigen Hinabgleiten oder vielmehr Fallen (denn vom Gehen war hier keine Rede), auf dem ersehnten Ritschberg ankam. Es ist dieses eine der grossartigsten Schäfereien in den Alpen, die ich je gesehen, denn es sind beiläufig 2000 dieser edlen Thiere hier in vortrefflich eingerichteten Stallungen untergebracht, wo sie auch den Winter zubringen, geschützt durch die tiefe Einsattlung, auf welcher die Meierei liegt, die mit Wiesen und Gehölzen umgeben ist. Hier in der Nähe der Schaafe hört für jeden Pflanzensammler die Möglichkeit auf, eine Nachlese zu halten; doch fand mein emsiger Begleiter Hr. Freyer selbst während der gewaltigen Sprünge, zu denen ihn die jähen Abstürze antrieben, noch einige in-

teressante subalpinen, welche das Verzeichniss aufführt, auf das ich sonach hinweise. — Wie gesagt, war des andern Tags ein stürmisches Wetter, aber die Ernte war unter Dach und so bedeutend ausgefallen, dass kaum ein Wagen hinreichte, sie zu transportiren. Schon nach einigen Tagen ging eine reiche Sendung Alpen-Sämereien für die Horti-Cultur Society nach England ab, die lebenden Pflanzen wurden in Töpfe versetzt, und brachten den Winter mit Schnee bedeckt in einem kalten Beete sehr wohlbehalten zu. Hr. Freyer hatte einen Ries Papier mit alpinen eingelegt, ich hatte meine Exkursionen für dieses Jahr geschlossen, während er die seinen nach dem Nanas fortsetzte, von denen er bereits in diesen Blättern Rechenschaft gegeben. (Schluss folgt mit dem Verzeichniss der Flora der Petzen.)

II. Beförderungen. Ehrenbezeugungen.

Se. Majestät der König von Sachsen haben dem Hrn. Apotheker Rabenhorst in Luckau für die Bearbeitung der Flora lusatica zwei sehr kostbare Vasen, mit einem sehr gnädigen Schreiben begleitet, als Zeichen Allerhöchster Zufriedenheit mit dieser Bearbeitung zustellen lassen.

An die Stelle des verstorbenen Baron von Jacquin ist Hr. Stephan Endlicher, Kustos der k. k. Naturaliensammlungen, zum Professor der Botanik an der Universität Wien ernannt worden.

Der bisherige ausserordentliche Professor an der Universität Heidelberg, Dr. G. W. Bischoff,

teressante subalpinen, welche das Verzeichniss aufführt, auf das ich sonach hinweise. — Wie gesagt, war des andern Tags ein stürmisches Wetter, aber die Ernte war unter Dach und so bedeutend ausgefallen, dass kaum ein Wagen hinreichte, sie zu transportiren. Schon nach einigen Tagen ging eine reiche Sendung Alpen-Sämereien für die Horti-Cultur Society nach England ab, die lebenden Pflanzen wurden in Töpfe versetzt, und brachten den Winter mit Schnee bedeckt in einem kalten Beete sehr wohlbehalten zu. Hr. Freyer hatte einen Ries Papier mit alpinen eingelegt, ich hatte meine Exkursionen für dieses Jahr geschlossen, während er die seinen nach dem Nanas fortsetzte, von denen er bereits in diesen Blättern Rechenschaft gegeben. (Schluss folgt mit dem Verzeichniss der Flora der Petzen.)

II. Beförderungen. Ehrenbezeugungen.

Se. Majestät der König von Sachsen haben dem Hrn. Apotheker Rabenhorst in Luckau für die Bearbeitung der Flora lusatica zwei sehr kostbare Vasen, mit einem sehr gnädigen Schreiben begleitet, als Zeichen Allerhöchster Zufriedenheit mit dieser Bearbeitung zustellen lassen.

An die Stelle des verstorbenen Baron von Jacquin ist Hr. Stephan Endlicher, Kustos der k. k. Naturaliensammlungen, zum Professor der Botanik an der Universität Wien ernannt worden.

Der bisherige ausserordentliche Professor an der Universität Heidelberg, Dr. G. W. Bischoff,

ist zum ordentlichen Professor an der dasigen philosophischen Fakultät befördert worden.

III. Curiosum.

Als vor mehreren Jahren die Pferdezucht in den Hannöverischen Landen den höchsten Glanzpunkt erreicht hatte, fehlte es nicht an sogenannten allopathischen Afterveterinär-Aerzten, die sich die Aufgabe gestellt zu haben schienen, ellenlange Pferdepulver zu verschreiben, wodurch theils kranke Pferde hergestellt, theils gesunde muthiger gemacht werden sollten. Besonders that sich ein gewisser Daför in diesem Stücke hervor, dem der ganze vegetabilische Arzneischatz nicht zahlreich genug war, um seine Recepte auf 40—50 Ingredienzien auszudehnen, sondern sich sogar die Aufgabe gestellt hatte, neue anzugeben, zum grossen Aerger der Apothekerlehrlinge, die zuletzt nicht mehr wussten, was sie substituiren sollten.

So kamen denn in diesen Recepten allerlei kauderwelsche Namen vor, z. B. Jagteufel, Bliefmandl, Griepenkerl, Büstuda, sogar 1. Hukupdemagd, 2. böser Hinrick, 3. Düwelsdarm, 4. Flühdüwel, 5. Düwelskrut, 6. Sta up un gah weg. u. s. w.

Indessen scheint Daför doch nicht immer ein Falsarius gewesen zu seyn, und mehrere Botaniker, Linné nicht ausgenommen, haben die Räthsel zu lösen gesucht. So z. B. ist nach Buxbaum Flor. hal. Nr. 1. = *Syringa vulgaris*, 2. nach Linné crit. botan. p. 4. Malus Henricus = *Squamaria*, 3. Viscera Diaboli = *Cuscuta*, 4. Fuga Dämonum = *Hypericum*, 5. Herba inferni = *Cuscuta*, 6. sta up un ga weg, die wörtliche Uebersetzung von surge et ambula = *Gentiana*.

ist zum ordentlichen Professor an der dasigen philosophischen Fakultät befördert worden.

III. Curiosum.

Als vor mehreren Jahren die Pferdezucht in den Hannöverischen Landen den höchsten Glanzpunkt erreicht hatte, fehlte es nicht an sogenannten allopathischen Afterveterinär-Aerzten, die sich die Aufgabe gestellt zu haben schienen, ellenlange Pferdepulver zu verschreiben, wodurch theils kranke Pferde hergestellt, theils gesunde muthiger gemacht werden sollten. Besonders that sich ein gewisser Daför in diesem Stücke hervor, dem der ganze vegetabilische Arzneischatz nicht zahlreich genug war, um seine Recepte auf 40—50 Ingredienzien auszudehnen, sondern sich sogar die Aufgabe gestellt hatte, neue anzugeben, zum grossen Aerger der Apothekerlehrlinge, die zuletzt nicht mehr wussten, was sie substituiren sollten.

So kamen denn in diesen Recepten allerlei kauderwelsche Namen vor, z. B. Jagteufel, Bliefmandl, Griepenkerl, Büstuda, sogar 1. Hukupdemagd, 2. böser Hinrick, 3. Düwelsdarm, 4. Flühdüwel, 5. Düwelskrut, 6. Sta up un gah weg. u. s. w.

Indessen scheint Daför doch nicht immer ein Falsarius gewesen zu seyn, und mehrere Botaniker, Linné nicht ausgenommen, haben die Räthsel zu lösen gesucht. So z. B. ist nach Buxbaum Flor. hal. Nr. 1. = *Syringa vulgaris*, 2. nach Linné crit. botan. p. 4. Malus Henricus = *Squamaria*, 3. Viscera Diaboli = *Cuscuta*, 4. Fuga Dämonum = *Hypericum*, 5. Herba inferni = *Cuscuta*, 6. sta up un ga weg, die wörtliche Uebersetzung von surge et ambula = *Gentiana*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1840

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Baron v. Welden

Artikel/Article: Botanische Wanderungen durch Steiermark 177-192